

Heimatflänge

Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz Treptow (Rega)

Monatsbeilage zum Treptower General-Anzeiger und Treptower Zeitung

Druck und Verlag von Richard Marg, Treptow (Rega). Für den Inhalt verantwortlich: Joh. v. Malottki, Treptow (Rega). Nachdruck der Originalaufsätze nur mit Quellenangabe gestattet.

Nr. 6

Treptow (Rega), Juni 1933

10. Jahrgang

Allen, die meiner zu meinem 70. Geburtstage freundlich gedacht haben, sage ich auch auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

v. Malottki, Rechnungsrat,
Schriftleiter der „Heimatflänge“.

Johann Gustav Droysen.

Der berühmte Geschichtsschreiber Johann Gustav Droysen ist am 6. Juli 1808 als Sohn des Präpositus Droysen in Treptow an der Rega geboren. Wir können daher in diesem Jahre seinen 125. Geburtstag feiern. Ein Aufsatz über Droysen von berufener Feder erscheint in der Juli-Nr. der „Heimatflänge“.

Wandalismus!

Das heute noch vielfach gebrauchte Wort: „Wandalismus“ bezeichnet einen Akt sinnloser Zerstörungswut. Der Ausdruck knüpft an den Stammesnamen der germanischen Wandalen an, die einst lange Zeit in Schlesien und den östlich angrenzenden Gebieten anässig gewesen sind. Den Wandalen wird in diesem Schmähwort vorgeworfen, daß sie zerstörungslustige Menschen gewesen seien und bei der Eroberung Roms am 2. Juni des Jahres 455 unter ihrem König Geiserich aufs Schlimmste gehaust hätten. Der durch zeitgenössische Quellen belegte Sachverhalt widerspricht dem aber durchaus. Tatsächlich sind die Wandalen mit der eroberten Stadt glimpflicher umgegangen, als es den Sitten der damaligen Kriegsführung entsprach. Papst Leo I. empfing nach der historischen Ueberlieferung den König Geiserich an den Toren Roms und erreichte durch seine Bitten, daß die Wandalen von Brand und Mord Abstand nahmen. Er hat dann nach Abzug der Wandalen einen Dankgottesdienst abgehalten, bei dem er sogar die Rettung der Stadt pries. Der katholische Bischof Salvianus von Marseille stellt um 450 n. Chr. die Germanen, obwohl sie als Arianer in seinen Augen Ketzer waren, in ihrer Sittenreinheit seinen eigenen Landsleuten, den Römern, als leuchtendes Beispiel hin. Er schreibt u. a.: „Wo Goten herrschen, sind nur die Römer liederlich, wo aber Wandalen herrschen, erlauben sie auch den Römern nicht, Lastern zu fröhnen“.

Das Schimpfwort „Wandalismus“ konnte daher auch gar nicht in alter Zeit entstehen, wie vielfach angenommen wird. Es ist vielmehr französischer Ursprungs und stammt aus der französischen Revolutionszeit. In einem Bericht über die Plünderungen des französischen Pöbels in Kirchen, Bibliotheken und Sammlungen hat der Abbé M. Gregoire, Bischof von Blois, als erster von „Wandalismus“ gesprochen (1794). Er gibt in seinen Memoiren zu, selbst den Ausdruck „Wandalismus“ geprägt zu haben. Erst seit dieser Zeit wird der Name eines hoch kultivierten Germanenstammes durch das Wort „Wandalismus“ mit einem entehrenden Makel behaftet. Noch heute wird der unwahre Ausdruck sogar von Deutschen immer wieder gedankenlos verwandt. (Das deutsche orthographische Wörterbuch von Duden erläutert noch in seiner letzten Auflage (Leipzig 1930) „Bandale an erster Stelle durch „roher, zerstörungswut“

füchtiger Mensch“ und erst an zweiter Stelle „Wandalen“ durch „altgermanisches Volk“ ohne jeden Zusatz! Auch „vandallisch“ und „Wandalismus“ werden dort ohne jede Erklärung mit „zerstörungswütig“ und „Zerstörungswut“ gleichgesetzt.) Streben wir danach, daß das unsere Vorfahren ungerechter Weise beschimpfende Wort aus unserem Sprachgebrauch verschwinde! (Aus: „Alt-schlesische Blätter“, Jg. VIII, 1933, S. 5 f.)

Umfrage.

In Hausmarken, Hofmarken, Gerätemarken, Familienzeichen, Wappenmarken im Küstenlande östlich der Odermündung, besonders zwischen Deep und Hoff (z. B. Horst, Kewahl, Schlessin) habe ich einwandfrei germanische Runen, oft nordischer Art, festgestellt. Diese Runenzeichen entstammen z. T. den Lautzeichenreihen (ABC) der heiligen Schrift unserer germanischen Väter. Einige sind auch alte Schutz- und Heilszeichen der vorchristlichen Zeit. Die Marken werden als Sippenkennzeichen (ähnlich den Wappen) geführt, schon bevor es Familiennamen gibt!

Zwecks gründlicher Erforschung dieser wichtigen Kulturreste der germanischen, vorchristlichen Zeit erbitte ich die Mitarbeit der Herren Lehrer und Geistlichen, sowie aller, die sich Herz und Sinn für die Heimatsforschung und Volkskunde bewahrt haben! Vorerst wird für Vergleichszwecke eine genaue Zusammenstellung der heute noch gebräuchlichen oder noch von früher her bekannten Zeichen erbeten. Nach Vollendung der Arbeit bin ich zu Deutungen und Auskünften bereit (nicht vor 1934).

Ich bitte nun, daß mir jeder Leser die ihm bekannten Zeichen seiner Familie, seiner Verwandten und Nachbarn sowie Bekannten auf einer Postkarte oder im Brief aufzeichnet; naturgetreu! Älteste Markenform angeben, möglichst mit Zeitangabe, seit wann Marke geführt wird. Von wem? Vorfahren? Oder aus anderer Familie? Welcher? Veränderungen des Markenzeichens? Wie? Wann? Hat die Hausmarke einen besonderen Namen (Hahnenfuß, Krähenbein, Windmühle, Sonnenrad, Wotanspiegel, Wende-Hakenkreuz, Wolfsangel)? Bitte alte Namen plattdeutsch nennen! Welche Bedeutung (Sinn) hat die Marke in der Familie? Was wird über Herkunft, Entstehung, Bedeutung erzählt? Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt und nicht veröffentlicht. Welche Heils-, Zauber-, Segenswirkungen verbindet man mit der Bedeutung der Marken? Warum führt man die Marken noch? Wo werden sie benutzt (Geräte nennen!) oder seit wann, warum nicht mehr?

Wie ist die Marke vererbt worden? An den Hof oder an den Familiennamen gebunden? Führt der Sohn eine vom Vater abweichende Marke? Unterscheidung bei mehreren Söhnen? Seit wann ist die Familie dort anässig? Von wo zugewandert?

Ich rege an, daß in Schule und Konfirmandenunterricht und bei Vereinsversammlungen eine genaue Aufstellung der Marken jedes Ortes vorgenommen wird. In Schulen z. B. am besten Sammellästen (Kartotheken) mit Zetteln für jede anässige Familie, wo genaue Eintragungen auf Grund der Mitteilungen der Kinder (auch Zeichenübung!) erfolgen, dann Anlage einer Zusammenstellung nach Dörfern (innerhalb des Ortes nach der Zeichenähnlichkeit oder

dem Alter der Ansfähigkeit) geordnet. Die Herren Geistlichen werden sicher gern an Hand der Kirchenbücher behilflich sein. Naturgetreue Vervielfältigungen (auch durch zeichengewandte Kinder) an das Kreis-Heimathmuseum und das Pommersche Provinzialmuseum in Stettin. Zweckmäßig wäre auch ein Aufhängen solcher Tafeln im Gasthause oder Kirchenvorraum. Ich selbst erbitte für die systematische Erforschung ebenfalls eine Abzeichnung, die nicht künstlerisch zu sein braucht, aber zuverlässig sein muß. Ferner rege ich an, daß an der gesamten Küste gleiche Sammlungen eingerichtet werden und Nachrichten an das Volkskundearchiv und den Volkskundeatlas der Universität Greifswald gehen werden (Germanistisches Seminar). Ich selbst will vorläufig nur das Küstenland von Gammin (Diebenow) bis Kolberg bearbeiten mit dem Mittelpunkt Horst. Landeinwärts 5 bis 10 Km.

Dr. Herbert Spruth, Berlin-Nichterfelde, Sternstr. 24a.

Das Inventar des Bauernhofes Nr. 23 zu Glansee im Jahre 1815.

Von W. Hitz, Stettin.

Am 18. August des Jahres 1815, also zu einer Zeit, als Napoleon eben vertrieben war und die Preußen noch in Paris lagen, erschienen vor dem „Königlich Preussischen Domänen Justiz-Amt Treptow“ eine Bauernwitwe und zwei Bauern aus dem Dorfe Glansee. Der Bauer Peter Lubes, der den Bauernhof Nr. 23 zu Glansee bewirtschaftet hatte, war vor einigen Tagen verstorben und hinterließ als seine Erben seine Witwe Maria, geborene Baabs sowie einen am 13. März 1808 geborenen Sohn Jacob. Zu Vormündern für diesen ihren Sohn hatte die Witwe Lubes die Bauern Hans Lubes und Hans Baab, beide aus Glansee, ausersehen. Alle drei erschienen nun in Treptow vor dem Domänen-Justizamt und legten ein von dem Dorgericht in Glansee über das gemeinschaftliche Vermögen aufgenommenes Inventarium vor. Hiernächst bemerkte die Witwe, wie sie nicht zur zweiten Ehe zu schreiten gedente, sie wolle sich daher auch jetzt nicht mit ihrem Sohn auseinandersetzen, sondern mit demselben in Gütergemeinschaft verbleiben, ihm aber dereinst den Hof übergeben. Die Vormünder versprachen auf die Wirtschaftsführung der Witwe genau acht zu haben, damit ihrem „Curanden“ das Vermögen und der Hof in gutem Stande erhalten werde.

Das Inventar des Bauernhofes Nr. 23 war folgendermaßen festgesetzt worden:

1 schwarzbraune Stute, 4 Jahre alt	80 Taler
1 braune Fohlenstute, 13 jährig	65 Taler
1 braune Stute, 2 Jahre alt	30 Taler
1 Fuchs-Wallach, 12 jährig	35 Taler
1 überjährig Fohl	24 Taler
8 Kühe	81 Taler
6 Stärken	26 Taler
2 Böhrnkälber	5 Taler
3 Stück Schweine	18 Taler
11 Ferkel	12 Taler
15 Stück dragene (trächtige) Schafe	24 Taler
4 Hammel	6 Taler
3 glüste Schafe	3 Taler
4 Gänse	1 Tl., 8 Sgr.
7 Hühner	14 Sgr.
1 großer beschlagener Wagen	24 Taler
2 große Wagen	18 Taler
1 kleiner beschlagener Wagen	20 Taler
3 Pflüge	6 Taler
6 Egden (Eggen)	2 Taler
6 Sielen	5 Taler
4 Bäume	12 Sgr.
2 Leinen	12 Sgr.
3 Achterzüge, 1 Vorderzug	2 Taler
3 Schlitten	6 Taler
2 Schneidladn und 2 Schneidmesser	4 Taler
1 Kernharpe	2 Taler
1 halbrer Scheffel	12 Sgr.
6 Senfen	6 Taler
3 Torffpaten	2 Taler
3 Heidehacken, 1 Wadehacke	2 Taler, 12 Sgr.

1 Axt, 2 Beile	2 Taler
3 Heuforken	1 Taler, 12 Sgr.
3 Mistforken, 1 Misthaken	1 Taler, 8 Sgr.
3 Tautetten	5 Taler
1 große Säge und 1 kleine Säge	1 Taler
1 Paar Halskoppeln	2 Taler
2 große Kessel	13 Taler
2 kleine Kessel	4 Taler
1 Kupferpfanne	1 Taler
1 Weberstuhl	3 Taler
1 Winde und Spuhlrud	16 Sgr.
3 Spinnräder	1 Taler, 12 Sgr.
3 Stühle	1 Taler
2 Schemel	1 Taler
1 Butterfaß	16 Sgr.
1 Milchbeese	12 Sgr.
1 großer und 1 kleiner Kufen	6 Taler
1 Wassertonne, 2 halbe Tonnen	2 Taler, 12 Sgr.
4 Bierviertel und 4 Ahtel	1 Taler, 8 Sgr.
3 Eimer	12 Sgr.
3 Bechel	8 Sgr.
1/2 Duzend Töpfe	12 Sgr.
2 Duzend Schüsseln	1 Taler, 12 Sgr.
1 Duzend Teller und 1 Duzend Böffel	12 Sgr.
1 Spind	4 Taler
2 Betten	24 Taler
1 Backtrog	16 Sgr.
2 Bohrer, 1 Stenmeißen	12 Sgr.
1 Zugmesser	4 Sgr.
4 Tischlaken	16 Sgr.
6 Handtücher	16 Sgr.
8 Säcke	2 Taler
2 Behrkannen	1 Taler, 8 Sgr.
an Haargeschir (Haarsieb?)	12 Sgr.
in Summa	648 Taler, 18 Sgr.

Es fällt auf, daß verhältnismäßig geringe Mengen an Eß- und Küchengehirr sowie an Wäsche vorhanden sind. Beschlagene Wagen sind solche mit eisernen Radreifen, vielleicht auch schon mit eisernen Achsen. Die „Kornharpe“ = Kornharpe war ein mit einem Drahtsieb bezogenes Holzgestell, durch das das gedroschene Korn zum Reinigen geworfen wurde.

Hauptversammlung des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz.

Die am 29. Mai 1933 in der Gymnasialaula abgehaltene Hauptversammlung war der Jahreszeit entsprechend gut besucht. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils — Kassenbericht, Neuwahlen des Vorstandes — hielt der Vorsitzende einen gerade für Treptow interessanten Vortrag über „Die Württemberger Herzöge in Treptow“. Eingeleitet wurde der Vortrag durch den alten Armeemarsch des in Treptow vor 180 Jahren garnisonierenden Dragoner-Regiments Alt-Württemberg, gespielt von Fräulein Bernikow. Der Vortragende ging sodann aus von dem ersten Aufenthalt einer Fürstin in Treptow, und zwar der Witwe des 1187 verstorbenen pommerschen Herzogs Bogislaw I., die das Wischower Nonnenkloster gründete und erzählte dann, wie 400 Jahre später eine zweite pommersche Fürstin, Sophie, die Witwe Herzog Philipp II., Treptow als Witwensitz erhielt, wie sie gut und mildtätig zu Treptower Bewohnern in der schlimmen Zeit des 30 jährigen Krieges stand und manches Unheil durch ihre Fürbitte abwenden konnte. Und fast 100 Jahre später, im Jahre 1750, bezog der Herzog Friedrich Eugen von Württemberg als Ghet des an König Friedrich d. Gr. abgetretenen Dragoner-Regiments „Alt-Württemberg“ das Treptower Schloß. Er vermählte sich 1753 mit einer Tochter des Markgrafen von Brandenburg-Schwedt und verlebte in unserer Stadt noch 15 Jahre in glücklicher Ehe mit Gattin und vielen heranwachsenden Kindern. Treptow blühte gewissermaßen auf als kleine Residenzstadt, das Schloß wurde ausgebaut, schöne Gärten am Schloß und auf der sog. Vollenburg wurden angelegt und Geselligkeit und Lebensfreude beherrschten auch die Treptower Rokokozeit. Während des siebenjährigen Krieges war der Herzog als Heerführer im Feld und die Herzogin begab sich, von den Russen bedrängt, nach Stettin. Bald nach Friedensschluß, 1768 verließen die Herrschaften Treptow. Aber 1785 bezog der Sohn des Herzogs, Prinz Ludwig als Kommandeur des damals hier stehenden Kürassier-Regiments des Schloß und er führte

mit seiner schönen und lebensfreudigen Gattin, geborene Prinzessin Czartoviski, hier fünf Jahre einen glänzenden Hofhalt. Und noch einmal, 1804 bewohnte ein Württembergischer Prinz das hiesige Schloß. Er war ein Freund der Künste und Wissenschaften und hatte sich hier ein physikalisches Kabinett angelegt, daß nach seinem Wegzuge für 75000 Rubel an den Kaiser Alexander von Rußland verkauft wurde. Treptow hat der Anwesenheit der Württemberger Herzöge jedenfalls viel zu verdanken und darum ist es nur recht und billig, daß ihr Andenken auch noch von uns in der Jetztzeit in Ehren gehalten wird.

Hexenprozeß aus Treptows Umgegend.

Mitgeteilt von Dr. Günter Muggenberg,
Westerholt, Ostfriesland.

Alten des Stargarder Hofgerichts B. 469.

„Alle Plözen zu Stuchow contra Engele Muggenborges wegen der Zauberey.“ 1590.

„Durchleuchtiger hochgeborener fürst, gnediger her! Euer fürstlichen gnaden sein unsere pflichtschuldige dienste jederzeit zuvor bereit. Nach diesem, gnediger fürst und her, können wir Euer fürstlichen gnaden unvormeldet nicht lassen, das sich ungerflich ein fall wegen zauberey ihm dorffe Zaldekow begeben, deren wegen auch die Bruchhausen einen Kerle mit namen Jakob Mars ihngezogen, endlich dem scharffrichter durch uhrthell und recht über ihm hollen lassen, derselbe auch alsfordt beandt, das er beschuldigter dadt schuldig were, dabei auch allerhandt auff andere personen beandt und ihn sonderheidt auff ein weib mit namen Engele Muggenborges derselben er alle zauberey, so er selbst weis, geletet, darbey er domalen ihn und außerschlabe der tortur beandt, das Engele Muggenborges vor ehlichen Jaren einen Knecht mit namen Pauwell Cottwerck mit ihrer zauberei, so sie von einem ehrwanten Marse gelernet, dahin gebracht, das er an henden und füßen vorlamet. Darnach, gnediger fürst und her, hadt er ferner ausgesagt, das oben ehrwantes weib mit ihrer zauberei, so sie von Marse gelernet, unser schwester und fettirchen allerlei beuberei, die uns noch zur zeit unbewußt, gethan haben soll. Auff solche und andere ehrfahung gnediger fürst und her, sein wir zu den Bruchhausen gezogen umme Marses bekenntnisse und aussagen copians gelaten, solches uns auch von ehlichen zugesagt. Doch ist lestlich einer unter ihnen zugetreten und dem notarii uns copians mitzuteilen vorbotten, solches wir nicht wissen woher er solches klaubth. Dieweil dann, gnediger fürst und her uns an obengedachten Marses bekenntnis gelegen dieweill wir's weib, gnediger fürst und her, auff ihr vorweichen in gefendlich hafft genommen, als bitten wir Euer fürstlichen gnaden underteniglich dieselben wolten Moriz Benen, notarien zu Treptow, ernstlich aufflegen, das derselbe uns umme gebur copians erwanten Marses bekenntnis auff er erwartnis weib mitteilen müffe. Das seindt wir umb Euer fürstlichen gnaden ihn aller undertenigkeith zu vorschulden ehrbientens mit darstellunge leibes und gutes. Euer fürstlichen gnaden undertenig und gehorsame lehnleute.

Alle Plözen zu Stuchow erbessen.“

Darauf schreibt der Herzog an den Notar Moriz Bene:

„Johann Friedrich etc. Unsrer gnade zuvor. Ersam lieber getreuer. Es haben uns die Erbaren, unsrer lieben getreuen, alle Plözen zu Stuchow geseffen, undertheniglich zu erkennen gegeben, daß Jakob Mars, der wegen zauberey ist eingezogen und scharff verhöret, uff ein weib, Engel Muggenborges genant, solle bekannt haben, das dieselbe einen vorwanten und sunsten andren leuten mit ihrer zauberei an irer gesundheiten schaden zugesüßt habe, darumb sie solche seine bekenntnis von dir als anwesendem Notario gefurfert aber ihnen vorweigert worden. Weil dann ihnen an dieser bekenntnis gelegen und billig mitgeteilet wirdt, befehlen wir die hiemit, das du supplicanten von der gefangenen Marse aussage wider Engel Muggenborges unter deiner handt und Notariat zeichen besundige abschrift mittheilest, damit sie derselben wider angegebenes weib gerechtlich gebrauchen können. Das ist unsrer gnedige Meinung. Datum Alten Stettin 8. Mai 1590.

An Moriz Benen zu Treptow.“

Hiermit endet die Urkunde.

Die Küste West-Hinterpommerns seit der Eiszeit.

Von Ernst Arndt.

(Fortsetzung.)

Beim weiteren Zurückschreiten des Eises bildete sich ein neuer vorübergehender Halt auf dem nördlich vom Kolberger Deep weit nach WNW. in die Ostsee hinausreichenden Vorprung der 10 Meter-Tiefenlinie, führte über den Deeper Rücken zum Nordrand der Oderbank und von hier in derselben Richtung bis zur Stubbenkammer auf Rügen. Während dieser Zeit flossen die Schmelzwasser im nördlichen Teile des Küstentales vom Regatale nördlich Voigtshagen ab mit der Rega zusammen zwischen Fischerbathen und Deep in die Mulde der heutigen Ostsee südlich des Deeper Rückens. Ebenfalls dahin gelangte die Persante mit dem übrigen Teil des Schmelzwassers über den Kamper See durch die Vertiefung zwischen den beiden Deeper Vorprüngen und weiter durch die Heringsrönne.

Eine letzte Randlage legte sich vom Westrand der Stolper Bank aus nördlich vom Deeper Rücken über den Adlergrund und die Könnebank bis Bornholm um die tiefe Bornholmer Mulde herum, in die sich der Obergletscher zurückgezogen hatte. Die Persante verlegte nun ihre Mündung in eine in der 20 Meter Tiefenlinie NW. von Kolberg deutlich feststellbare Rinne. Erst hier draußen erreichte sie die sich nun allmählich bildende Ostsee. Die Rega behielt ihren Lauf bis in die Mulde südlich des Deeper Rückens bei. Man hat gelegentlich das ganze damalige Festlandsgebiet von der Stubbenkammer über die Oderbank bis nördlich Kolberger Deep als das Oderbankhaff bezeichnet, das ähnlich dem Stettiner Haff in einen West- und Ostflügel zerfallen sollte. Doch kann der Name auf den Westteil bis zur Oderbank nicht angewandt werden, da ja die Oder den bereits erwähnten glatten Abfluß durch die Jasmundrinne besaß. Aus dieser Zeit stammen auch die von der Oder mitgeschleppten großen Sandablagerungen mit Süßwasserpflanzen unter dem Südzipfel der Oderbank. Hier sind in dem Jahre 1903 von der Hasenbau-Inspektion Swinemünde 38 Bohrungen niedergebracht worden, um über den Bauuntergrund für einen geplanten Leuchtturm auf der Oderbank Aufschlüsse zu erhalten. Zwischen den Höhen von Misdroh — Lebbin und dem Goltm bei Swinemünde klappte eine breite Niederung, deren Oberfläche bis 20 Meter tiefer als heute lag. Das jetzige Stettiner Haff bildete eine größtenteils unfruchtbare Sandebene, durch die sich in einer breiten Rinne die Oder zum 100 km. entfernten Meere wälzte.

Aber auch der Ostteil des sogenannten Oderbankhaffs war keine weite Wasserfläche; denn bis zu 15 Meter Meerestiefe besteht noch heute durch das Norder Loch eine Abflußmöglichkeit, die früher erheblich tiefer war und der Rega einen Durchlaß gewährte, so daß sich in der Senke vor dem Deeper Rücken nur Wiesenflächen mit einigen flachen Seen ausbreiteten.

Das Meer der Vordiazeit (seit dem Rückzug des Eises vom Festlande bis vor 10 000 Jahren) fand wohl ein erheblich kleineres Bornholm vor, liegen doch dort seine Strandgerölle an der äußersten NW.-Ecke rund 20—21 Meter über dem heutigen Meeresspiegel, bespülte aber bei uns nur Gebiete nördlich des Deeper Rückens, der Oderbank und Rügens. Da der nördliche Teil des Meeres noch lange vom zurückweichenden Eis eingenommen war, das ähnlich den Gletschern Grönlands seine Eisberge, allerdings kleineren Formates, nach Süden entpandte, blieb die Wassertemperatur auch im Sommer niedrig, wie es die damals in der Ostsee lebende Kaltwassermuschel *Voldia arctica* beweist. Vom Winter bis ins späte Frühjahr hinein blieb das Meer fast völlig mit Eis bedeckt und hemmte dadurch den zerstörenden Einfluß der Wellen auf die Küste.

Die Hebung zum Beginn der nachfolgenden Anschlusszeit (vor 10 000 bis 8000 Jahren) hat sich bei uns nur wenig, weiter nordwärts aber umso stärker ausgewirkt. Ist doch schon der Aufstieg der Nordküste Bornholms doppelt so groß als der der Südküste. Da die Schwelle von der Oderbank zum Adlergrund nur eine geringe Wassertiefe aufwies,

bildete sich hier und weiter über die Bömmebank eine auf beiden Seiten von Mehrungen eingefasste niedrige Landbrücke von Pommern nach Bornholm. Auf ihr konnten Hasen, Rehe, kleinere Raubtiere, aber auch Eidechsen und Schlangen herüberwandern, während der Maulwurf zu dieser Zeit unser Gebiet noch nicht erreicht haben wird, da er auf Bornholm fehlt. Das trockenkalte Klima der Voldiazzeit war inzwischen erheblich wärmer geworden. Flache Seen und feuchte Niederungen begannen sich mit Moordecken zu überziehen, auf denen große Eichenwäldungen gediehen, wie es Funde im Meere südlich von Bornholm glaubhaft machen.

Unsere Schmelzwasser waren wegen der höheren Lage über dem Meerespiegel erheblich trockener als heute. Ihre durch das nordwärts abschmelzende Eis bedingte NW-Richtung hatte sich längst als wertlos für die Entwässerung zum Meere erwiesen. Um so wichtiger wurden die durch Eispalten hervorgerufenen NS-Querverbindungen der Täler. Sie leiteten schon während der Abschmelzzeit beim Freiwerden einer tieferen Rinne das Wasser der höheren sofort ab und zerlegten dort das ursprünglich einheitliche Tal in Teilabschnitte mit einem jeweils nach der Querverbindung gerichteten Gefälle. Die Anchlusszeit hatte die auswaschende Kraft der Bäche und Flüsse wegen der größeren Höhenlage zum Meere noch verstärkt. Sie konnten sich nun noch tiefer einschneiden. Nur die abflußlosen Senken fingen unter lebhafter Beteiligung von Kiefer und Birke an zu vermooren. Zu ihnen gesellte sich die Eiche, die später die Kiefer fast ganz verdrängte.

Im Westen der Ostsee hatte sich durch die Hebung eine Landverbindung von Schleswig-Holstein über die Dänischen Inseln nach Südschweden gebildet. Sie wandelte das Meer in einen von der Süßwassersee Anchluss fluvialitisch bevölkerten Binnensee um. Eine flußartige Verbindung durch den Sund zum Kattegat leitete das überschüssige Wasser ab. Schon damals übte die Küstenströmung ihren ausgleichenden Einfluß aus. Vorsprünge verschwanden langsam, Einbuchungen versandeten, wie es uns der auffallend große Verlauf auf den Tiefenlinien zwischen 20 und 40 Meter am Rande der Bornholmer Mulde zu erkennen gibt, der erstaunliche Ähnlichkeit mit der heutigen Riffschorre zeigt. Schon allein hieraus kann man entnehmen, daß die damalige Küste in einer rund 20 bis 25 Meter tieferen Linie als heute lag, wenn nicht eine genügende Zahl anderer Beweise dafür vorhanden wäre. Deutschlands Ostseeküste hatte in der Anschlusszeit ihre größte Ausdehnung nach Norden erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Heimatliteratur.

Petric, Adolf und Henriette von Thadden und ihr Trieglaffer Kreis. Bilder aus der pommerschen Erweckungsbewegung. Stettin, Fischer und Schmidt.

Dr. von Thadden, Henriette von Thadden, geb. von Derzen, das Leben und Sterben einer pommerschen Pietistin.

Dr. von Thadden, Heinrich von Derzen auf Trieglaff, der erste nationale Landrat des Greifsenberger Kreises in der Zeit der Erhebung Preußens. Ein Lebensbild nach seinen Briefen.

Die alten pommerschen Adelsfamilien haben zumeist ihre im Druck vorliegenden Familiengeschichten und Urkundenbücher, die auch für die allgemeine Landesgeschichte viel wertvolles Material enthalten. Die Familie Thadden, die auch den alten pommerschen Adelsgeschlechtern zuzurechnen ist, hat bis jetzt ein ähnliches Werk nicht aufzuweisen. Dagegen liegen über einzelne Träger dieses Namens und Familienmitglieder mehr oder weniger umfangreiche Arbeiten vor. Wiederholt behandelt ist vor allem das Leben Adolfs von Thadden, des Freundes Bismarcks. Seines 50. Todestages am 23. November v. J. haben wir besonders gedacht. Seit dem Jahre 1820 ist der Name Thadden mit unserer engeren Heimat auf das engste verbunden. Am 4. Oktober 1820 hatte jener Adolf von Thadden mit seiner jungen Frau, der zweiten Tochter des bei Leipzig 1913 gefallenen Heinrich von Derzen, in Trieglaff seinen Einzug gehalten. Die Trieglaffer Güter

waren seit 1803 Derzenscher Besitz geworden, nachdem der letzte pommersche Mellin im Jahre 1800 gestorben war. Das alte Mellinsche Geschlecht, das seit 1405 in unserer Gegend begütert waren, lebt in der weiblichen Linie in dem Derzenschen und Thaddenschen Geschlechte weiter. Es ist erfreulich, daß der jetzige Besitzer von Trieglaff, Herr Dr. jur. v. Thadden, in den letzten Jahren aus dem umfangreichen Familienarchiv einzelne Lebensbilder der Dessenlichkeit übermittelt hat.

Auch Hermann Petrich, der bereits vor einem halben Jahrhundert das pommersche Schrifttum durch seine ansprechenden „Pommerschen Lebens- und Landesbilder“ vermehrt hat, befaßt sich in der erstgenannten Schrift mit den Trieglaffer Persönlichkeiten, Adolf von Thadden und dessen ersten Frau, Henriette, geb. von Derzen. Die Arbeit erschien zunächst in den Blättern für pommersche Kirchengeschichte, Heft 6 bis 8 und wurde dann als Sonderdruck weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Wenn wir über die pommersche Erweckungsbewegung und den Anteil, den Adolf von Thadden daran hatte, auch durch ältere Schriften ziemlich genau unterrichtet sind, ist es Petrich immerhin gelungen, aus den schlummernden Aktenbeständen neues Material ans Licht zu fördern, wodurch unsere Kenntnis über die religiösen und kirchlichen Vorgänge vor allem in unserer Gegend wesentlich vertieft worden ist. Mit Recht stellt der Verfasser das Trieglaffer Gutshaus in den Mittelpunkt der ganzen Bewegung.

Mit demselben Gegenstande hat Heinrich Saag sich ausführlich schon in dem XXIII. Bande der „Pommerschen Jahrbücher“ (1926) befaßt. Petrichs Schrift kann als eine wertvolle Ergänzung der Saagschen Arbeit angesehen werden. Es ist aber wohl anzunehmen, daß noch weiteres Material über diese Zeit in den Archiven schlummert, das aber wohl erst ans Licht kommt, wenn die vielfach verwahrlosten pommerschen Kirchenarchive in Ordnung gebracht sind. Wertvolle Aufschlüsse über diese kirchlichen Zeitergebnisse, die nun ein volles Jahrhundert zurückliegen, sind voraussichtlich zu erwarten, wenn die jüngst in Plathe aufgefundenen diesbezüglichen Akten mit hunderten von Briefen aus diesen Tagen ausgewertet sein werden.

Dr. jur. von Thadden bietet in der zu zweit ausgeführten kleinen Schrift eine wertvolle Ergänzung zu den Arbeiten von Saag und Petrich, in der — wie auch der Titel besagt — das Leben der frommen Pietistin in dem Trieglaffer Gutshause gewürdigt wird. In die bewegte Zeit, die ein Menschenalter weiter zurück liegt, führt derselbe Verfasser mit der letztgenannten Schrift ein. Jener Heinrich von Derzen, obgleich Mecklenburger von Geburt, steht mit unserer engeren Heimat in doppelter Beziehung. In seiner Jugendzeit hat er die schmutzige Uniform der Dreptower Kürassiere getragen (von 1785—1797). Aus Derzens Dreptower Zeit liegen eine Anzahl Briefe vor, die hier zum ersten Male mitgeteilt werden. Nach seinem militärischen Abschied verheiratete er sich mit Henriette von Mellin, der Erbtöchter der Trieglaffer Güter und erwarb damit die Anwartschaft auf den Mellinschen Besitz. In den Tagen schwerster vaterländischer Not wurde ihm die Verwaltung des Greifsenberger Kreises übertragen, die er bis 1811 ausübte. Von seiner schwierigen Verwaltung des Kreises, der zum größten Teil in der Hand der Franzosen war, sprechen die umfangreichen Aktenbestände in den städtischen Archiven. Das Leben dieses trefflichen Mannes fiel in eine unruhige Zeit, aus den in dem Buche zum Abdruck gekommenen Briefen Heinrichs von Derzen gewinnen wir einen Einblick in das Leben und die Zeit. Dem Büchlein sind zwei Bilder beigegeben; das eine zeigt uns Heinrich von Derzen als Kornett in der Uniform der Dreptower Kürassiere, das zweite stellt ihn als Landrat des Kreises dar. Beide Originale befinden sich in Trieglaff. Dem Büchlein sind zahlreiche Anmerkungen als Anhang beigegeben, die zum näheren Verständnis außerordentlich wertvoll sind.

Wir sind dem Verfasser besonders für diese Schrift dankbar.

Bosse.